



Botschaft zur Fastenzeit 2015

Die Fastenzeit und die pastoralen Schwerpunkte des Bistums

Mgr. Jean-Marie Lovey CRB

Februar 2015

Einleitung

Bereits früher und auf unterschiedliche Weise haben wir Ihnen drei Schwerpunkte vorgestellt, die der Seelsorge in unserem Bistum in diesem Jahr eine Richtung geben sollen. **Die Familie**, die im Zentrum der synodalen Überlegungen steht, die diesen Herbst in einer zweiten Phase fortgesetzt werden, **das Geweihte Leben**, dem Papst Franziskus das Jahr 2015 gewidmet hat und auf lokaler Ebene das **200-Jahr-Jubiläum des Beitritts des Wallis zur Schweizerischen Eidgenossenschaft**. Die vorliegende Botschaft nimmt diese Themen kurz auf und will versuchen, eine Verbindung zur Fastenzeit herzustellen.

Die Fastenzeit kommt uns als segensreiche Zeitspanne entgegen. Es ist eine Zeit der Vorbereitung, eine Zeit des Sich-Einstimmens. Die Fastenzeit bereitet Ostern vor. Die Fastenzeit bereitet jeden Gläubigen darauf vor, das Osterfest zu feiern. Sie bereitet mich selbst, wo auch

immer mein Platz in der Kirche sein mag, darauf vor, das Osterfest zu erleben; besonders aber bereitet sie mich schon darauf vor, mein eigenes Ostern zu erleben, das der Übergang von dieser Welt zum Vater sein wird. Das ist das Ziel dieses irdischen Lebens. Eines Tages nämlich wird jeder diese Welt, in der wir nur vorübergehend eine Bleibe haben, für eine andere Welt verlassen. Und da heisst es, bereit zu sein. Niemand kann sich für diesen Augenblick entschuldigen lassen. Eine Vertretung ist nicht angezeigt. Ich werde mit meiner ganzen Vergangenheit da sein, mit meinem ganzen Leben. Ich werde beim Rückblick auf das Leben, das mir aus den Händen gleitet, mich entweder verzweifelt daran festklammern, um nicht das Gefühl zu haben, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Oder ich werde mein Leben jenem übergeben, der Ursprung allen Lebens ist. In einer Haltung vertrauensvoller Gewissheit werde ich es wagen können, mein Leben loszulassen und mich ganz Gott hinzuwenden, weil er als meine Zukunft da sein wird.

Die Fastenzeit orientiert sich an der Botschaft des Evangeliums, die uns zum Gebet, zum Almosengeben und

zum Fasten einlädt. Es sind dies drei Möglichkeiten, um das Osterfest vorzubereiten, jene glanzvolle Begegnung für die wir bestimmt sind. "Du hast uns auf dich hin geschaffen, o Herr, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir."¹ Betrachten wir diese drei Möglichkeiten etwas näher.

1. Das Gebet

Das Gebet ist vor allem eine Erfahrung der Nähe zu Gott, der Gegenwart vor ihm. Wenn wir von Gebet sprechen, denken wir gewöhnlich an die verschiedenen Formen, in denen dieses vollzogen wird: den Rosenkranz beten, an der Messe teilnehmen, die Psalmen singen. Das sind alles Formen, die uns helfen können, ins Gebet einzutreten. Doch das christliche Beten setzt voraus, dass jenseits der Form eine persönliche Begegnung mit Gott, dem Vater Jesu Christi, erlebt werden kann. In der Stille seines Zimmers zu beten, wie es das Evangelium verlangt, heisst einzutauchen in die Tiefe seines Herzens, da wo der dreifaltige Gott am Tag unserer

¹ Hl. Augustinus, *Bekenntnisse*

Taufe Einzug gehalten hat. Die Fastenzeit ist die ideale Zeit, in der jeder sein eigenes Herz aufsuchen oder neu besuchen kann. Was werden wir dort vorfinden? Das, was unser Menschsein wachsen lässt, das, was uns in unserer Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern besser werden lässt, das alles hat seinen Platz und verdient es, gepflegt zu werden. Ein solches Beten lässt uns in Dankbarkeit bewusst werden, dass sich Gott nicht so sehr von uns entfernt hat, wie wir es manchmal meinen könnten.

Aber vielleicht gilt es auch ein bisschen aufzuräumen? Wagen wir es, gleichsam durch unser inneres Haus zu gehen und schauen nach, was sich in uns eingenistet hat. Wem haben wir die Tür geöffnet? Welches sind die ungebetenen Gäste, die wir wohl oder übel gewähren liessen? Hier wird das Gebet ein flehendes sein, ein Schrei hin zu Gott, der unter diesem Schutt zu ersticken droht: „Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.“² Dieses innere Flehen

² Mk 1, 40

wird uns eine göttliche Kraft vermitteln, die uns hilft, ein Gebet zu formulieren.

Das Erkennen dessen, was uns innerlich fehlt, das Bewusstsein für die Schwachstellen, für die Risse und die Brüche, die das Böse, das wir gewähren liessen, in uns verursacht hat, kann zu einer weiteren Gebetsform führen: zur Bitte um Vergebung. Diese Bitte ist ein Gebet für die Fastenzeit schlechthin. Sie erschliesst in uns die Erfahrung der Barmherzigkeit, von der Papst Franziskus unaufhörlich spricht und fordert, dass wir keine Angst vor ihr haben: „Die Priester erinnere ich daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit des Herrn, die uns anregt, das mögliche Gute zu tun.“ (EG 44).

Tragen wir in unserem Gebet die Familien, die im kommenden Herbst erneut Thema einer Bischofssynode sein werden. Die Kirche bemüht sich um alle Familien. Sie will alle ermutigen, sowohl jene, denen es gut geht, wie auch jene, denen es schlecht geht. Unser Gebet wird

einmal Gott loben für die Schönheit und Wahrheit des erfüllenden Familienlebens, dann wieder, fürsprechend und Barmherzigkeit erbittend, für die verletzten und zerbrochenen Familien eintreten.

2. Das Almosengeben

Ein Almosen ruft das Bild der dargebotenen Hand wach. Ob es um die Hand des Bettlers geht, der an der Strassenecke kauern auf seine Schale voll Reis wartet oder um eine andere Hand, die herablassend ihre Spende gibt, das Almosen stellt weit mehr als nur ein Handspiel dar! Diese Hände sind jene einer Person, die ein Gesicht hat, eine Geschichte, eine Würde. Das Almosen zielt vorerst auf die Begegnung mit dem Gesicht des anderen Menschen hin. An der Schönen Pforte im Tempel von Jerusalem³ richten Petrus und Johannes ihren Blick, als sie von einem Bettler angesprochen werden, auf diesen um Almosen bittenden Mann und sagen ihm: „Sieh uns an!“ Lukas schreibt weiter: „Da wandte er sich ihnen zu und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen.“ Was er

³ Apg 3

aus dieser Begegnung von Mensch zu Mensch erhalten hat, ist weit mehr als ein "Etwas". Es übersteigt seine Erwartungen: Er wurde geheilt. In diesem Blickkontakt zeigt sich die göttliche Kraft selbst; es ist Gottes Gegenwart, die sich offenbart. „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!“ So soll die Haltung aussehen, die unser Almosengeben bestimmt.

Es kommt vor, dass wir uns für unser Beten gleichsam in die Tiefe unseres Herzens zurückziehen wollen. Nicht selten lassen wir uns dabei von tausend Gedanken und Sorgen ablenken. Wenn dann ein Hilfesuchender im übertragenen Sinn an unsere Tür klopft, lädt uns die Erfahrung von Petrus und Johannes ein, den Ruf des Bettlers zu hören, weil es Gottes Ruf ist. „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten.“⁴ Der Bettler, der an die Tür unseres Gewissens klopft, erinnert uns daran, dass

⁴ Offb 3,20

wir ihm aufmachen, dass wir verfügbar sind und unser Herz öffnen. Ich kann dem anderen meine Zeit, die Hingabe meiner selbst zum Geschenk machen.

Das Jahr des Geweihten Lebens führt uns den Schritt so vieler Männer und Frauen vor Augen, die Gott bescheidenen und frohen Herzens alles gegeben haben. Möge ihr Beispiel uns ermutigen, dem Bettler ein Gesicht zu geben, unsere Person als Almosen für irgendeinen wartenden Bedürftigen einzusetzen, damit dieser seine Würde wiederfindet und aufrechten Ganges vorankommt. Sein Leben für das Glück der anderen zu verschenken, erzeugt wahrhaft tiefe Freude.

3. Das Fasten

Das Fasten weist hin auf die Frage der Ernährung im umfassenden Sinn. Es geht um die Nahrung für den Körper, aber auch um die geistliche Nahrung, um Nahrung für Leib und Seele. Der Mensch braucht in seiner Ganzheit Nahrung, um sich am Leben zu erhalten. Die Fastenzeit ist eine Einladung, die „Menumkarte“ unseres Alltags zu überprüfen, den

Nahrungsverbrauch zu hinterfragen und neu ins Gleichgewicht zu bringen. Das Fasten wird zuerst ein Bedürfnis hervorrufen, unser Verlangen und unseren Hunger verstärken. Ich faste, damit ich neu erkenne, was ich wirklich brauche und mich von Überflüssigem befreien kann. Wer zügellos isst, setzt Fett an. Es gibt aber auch Stoffe, die die Seele, den Geist und das Herz vergiften. Darüber muss man sprechen. Fasten wird zu einer Übung, die darin besteht, die wahre Nahrung zu finden.

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Gnade. Sie erlaubt es uns, uns an den Tisch zu setzen und das, was wir als Nahrung aufnehmen, zu überdenken und in ein neues Gleichgewicht zu bringen. Wenn wir dem Körper gewisse Speisen verweigern, weckt das neue Bedürfnisse und lässt uns verstehen, dass „der Mensch nicht vom Brot allein [lebt].“⁵ Dem Geist, dem Intellekt, dem Herzen und der Seele gewisse Speisen zu verweigern, fördert eine heilsame innere Reinigung. Um die wahren Bedürfnisse unseres

⁵ Mt 4, 4

Herzens und unserer Seele zu erkennen, müssen wir auch der Begierde widerstehen! Die übermässige Begierde des Geistes, der Vernunft der Seele richtet verheerende Schäden an. Oder um es positiver zu sagen, es hängt an uns, angemessene Nahrung zu finden: für die Vernunft die Wahrheit, für das Herz die Liebe, für die Seele und den Geist Spiritualität, welche zu Gemeinschaft führt.

Aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums des Beitritts des Wallis zur Eidgenossenschaft schlägt die Bistumsleitung einen spirituellen Aufbruch unter dem Titel „Theodul unterwegs“ vor. Während einer Woche soll eine Statue des heiligen Theodul in den verschiedenen Regionen unseres Bistums unterwegs sein. Die Weitergabe der Statue an die nächste Region am Ende der Woche bietet die Möglichkeit zu überregionalen Treffen. So kommt zum Ausdruck, dass Christinnen und Christen über ihre eigene Pfarrei und Region hinaus in einer grösseren Gemeinschaft verbunden sind. Wir dürfen dankbar sein, dass der christliche Glaube während Jahrhunderten im Wallis

gelebt wurde und zugleich dürfen wir unser Vertrauen für die Zukunft zum Ausdruck bringen. Dieser spirituelle Aufbruch, der uns vom Genfersee bis zum Rhonegletscher führen wird, kann uns daran erinnern, dass eine Rückkehr zu den Quellen des Glaubens die wertvollste Nahrung ist, die heute den Hunger und den Durst vieler stillen kann.

Gute Fastenzeit!

+ Jean-Marie Lovey